

kommenes, dessen logischer Zusammenhang mit dem wiedergegebenen Zitat nicht einleuchtet.

Man wird sicher gut daran tun, den Menschen der religiös-sittlichen Konflikte zur Selbsterkenntnis zu führen, zum Selbstverstehen anzuleiten, die Triebfedern seines Handelns zu erforschen, das Gefüge, die Struktur, die Lebensbedingungen und die Lebensgeschichte zu ergründen. Ebenso wichtig ist aber die religiöse Ausrichtung und Unterweisung, vor allem dann, wenn der Mensch noch über religiöse Vorstellungen, Motive, Haltungen und Überzeugungen verfügt. Es wäre völlig verfehlt zu glauben, man könne die Religiösität als objektives Gebilde aus dem Kranken heraus analysieren. Die religiöse Motivwelt muß aufgezeigt, erarbeitet und vertieft werden. Selbst wenn sich nur wenige Ansatzpunkte religiöser Art fänden — die Lebensschwierigkeiten können so tiefgreifend sein, daß echte Religiösität allein fähig ist, heilend oder lindernd zu wirken. Daß die Tiefentherapie die Möglichkeit bietet, Verschüttetes aufzudecken, Anknüpfungspunkte zu finden, die dem Alltagsbewußtsein nicht mehr zugänglich sind oder von ihm nicht verarbeitet werden können, kann wohl nicht bestritten werden. Umso bedauerlicher wäre eine Haltung des Therapeuten, die in einer Art Kurzschlußverfahren Lösungen herbeizuführen sucht, die auf die Dauer nicht befriedigen können, weil sie die objektive, religiöse Seinsordnung erkennen und deshalb eher Schaden als Nutzen stiften.

Es muß auch darauf hingewiesen werden, daß es eine theologische Wissenschaft, eine Wissenschaft des Glaubens gibt. Diese erschließt sich nur dem, der sich mit ihr auseinandersetzt. Der Therapeut mag religiöse Auffassungen persönlicher Art vertreten. Das ist seine Sache. Moraltheologische Entscheidungen fallen bedeutet aber Kurzschluß, wenn man die Moraltheologie nicht studiert hat. Bedauerliche Erfahrungen der Grenzüber-

schreitung seelischer Krankenbehandlung lassen es angezeigt erscheinen, auf diese Zusammenhänge hinzuweisen.

Echtheit ist eine Forderung des Persönlichkeitseideals. Jeder Mensch wird sich um Echtheit bemühen müssen. Jeder wird aber auf Grenzen stoßen, die seine Grenzen sind. Ein echter metaphysischer Trost wird das Wissen um das Allverständnis Gottes sein, dem sich der Mensch, der guten Willens ist, getrost überantworten darf.

Hubert Thurn S. J.

Christusfrömmigkeit im Wandel der Zeiten

Wie Christus im Wandel der Zeiten von der betenden Seele immer allseitiger und immer tiefer erfaßt wurde, ist für die Geschichte der christlichen Frömmigkeit von hohem Reiz. Zum ersten Mal versucht nun ein eben erschienenes Werk, dies von der nachapostolischen Zeit bis zur Barockzeit zur Darstellung zu bringen.¹

Etwa vor einem Jahr schrieb Professor Franz Xaver Arnold in seinem Werk „Dienst am Glauben“: „Umfassendes wissenschaftliches Neuland tut sich auf. Allzusehr gebannt durch den Blick auf die äußere Entwicklung der Kirche, ließ die kirchliche Geschichtswissenschaft die Erforschung des innerkirchlichen Lebens, die Geschichte der Frömmigkeit und des sakramentalen Lebens bis in die jüngste Zeit völlig unbearbeitet.“ Die historische Erforschung und Darstellung der Christusfrömmigkeit erscheint damit, auch als Ergänzung zu der reichen liturgischen Literatur, hinreichend begründet. Denn sie eröffnet zugleich einen Einblick in die Geschichte der Aszetik

¹ Christusfrömmigkeit in ihrer historischen Entfaltung. Ein quellenmäßiger Beitrag zur Geschichte des Gebetes und des mystischen Innenlebens der Kirche. Von C. Richstaetter S. J. Erster Band. (498 S.) Köln 1949, Bachem. Geb. DM 12.20.

und Mystik wie in das tiefste Wesen der liturgischen Gebete.

Der Leser wird in dem Werk stets selbst an die Quellen herangeführt. Die herrlichen Christustexte, die den wenigsten zur Hand sein dürften, sind nicht bloß von Bedeutung für die wissenschaftliche Erfassung der Christusfrömmigkeit, sondern bieten auch reiche Anregung zu persönlichem Gebet und zur homiletischen Auswertung. Wie die Dogmenentwicklung die theologischen Kenntnisse früherer Epochen vertiefte und weiterführte, so zeigt auch die Christusfrömmigkeit eine ständig reichere und tiefere Entfaltung, ohne in frühere Epochen zurückzufallen. Auch die entfaltete Rose kann sich ja nicht mehr in ihre Knospe zurückziehen. Meistens waren es Heilige, die die Entwicklung weiterführten. Immer aber hat sich die umfassendere Kenntnis Christi als wirksames Mittel erwiesen, innige Jesusliebe und großmütige Christusnachfolge zu fördern.

Gerade die Texte selbst dürften manche Überraschung bieten. In den ersten drei Jahrhunderten war es das Passionsbild des Herrn, das die Märtyrer zur rückhaltlosen Nachfolge des Gekreuzigten ermutigte. Erst mit dem vierten und fünften Jahrhundert tritt das Bild des verklärten Christus auf, das bis zum Ende des ersten Jahrtausends herrschend blieb, allerdings nicht ohne, wie bei Augustinus, auch das historische Christusbild der betenden Seele vorzuführen. Die Gründe für die Umstellung konnten aus den Quellen klar dargelegt und begründet werden.

An die Seite der Kirchenväter treten altchristliche Dichter. Eigene Kapitel behandeln das liturgische Christusbild, die Kommunion im Frühmittelalter, die Missionierung der Germanen, das Mönchtum, Meßerklärungen und die Übergangszeit, stets unter der Rückicht der Christusfrömmigkeit.

Vorbereitet durch den hl. Anselm, den hl. Petrus Damiani und die Viktoriner erscheint mit dem 12. Jahr-

hundert ausgeprägt das historische Christusbild. Die überragende Gestalt des hl. Bernhard erforderte eine eingehende Darstellung seiner Christusfrömmigkeit, seiner Christusnachfolge, seiner Brautmystik und seines Nachwirkens, ebenso das „franziskanische Jahrhundert“, dem der Arme von Assisi zugleich mit dem hl. Bonaventura das Gepräge gab. An ihrer Seite steht der Dominikanerorden mit demselben Christusideal, das besonders bei dem hl. Thomas und den zahlreichen Mystikern des Ordens das Gebetsleben beherrscht. In dieser Epoche erst findet die Seele im Gebet Jesus in seiner eucharistischen Gegenwart.

Da im Spätmittelalter überragende Persönlichkeiten fehlen, so wurden zu seiner Charakteristik vier Werke benutzt, die nach Ausweis der Handschriftenkataloge die weitaus größte Verbreitung gefunden haben. Zugleich wurden für die Volksfrömmigkeit etwa ein halbes Tausend mhd. und mnd. Handschriften ausgewertet, von denen hundert besonders beachtenswerte mit den Bibliotheknummern angeführt werden.

Auch die Mysterienspiele kommen zu Wort, da sie auf weite Kreise von bedeutendem Einfluß waren. Ausgeprägt tritt schon damals in Deutschland eine reichentwickelte Herz-Jesu-Verehrung auf, wodurch die Christusfrömmigkeit eine neue Bereicherung fand. Die „*Devotio moderna*“ mit der methodischen regelmäßigen Betrachtung, unter deren Einfluß heiligmäßige Männer wie Cisneros, Trithemius, Ludwig Blosius und die Vertreter der Bursfelder Reform standen, leiten zu der neuen Zeit über.

Die Christusfrömmigkeit der ignatianischen Exerzitien erforderte wegen des weitgehenden Einflusses auf das betrachtende und mystische Christusgebet, sowie wegen ihrer literarischen und hagiographischen Auswirkungen eine eingehende Darstellung.

Das französische Geistesleben verdient im 17. und 18. Jahrhundert be-

sondere Beachtung. Die große und nachhaltige Bedeutung Pascals für das Frömmigkeitsleben zeigen, in der heutigen Literatur kaum beachtete, Quellen. Bei seinem Zeitgenossen, dem hl. Vinzenz von Paul, berichten diese über seine Christusfrömmigkeit im Caritasapostolat, aber auch über sein Priester- und Glaubensapostolat. Durch seine Schriften wirkte der hl. Franz von Sales bestim mend auf die Christusfrömmigkeit ein, aber nachhaltiger noch durch den von ihm zusammen mit der hl. Chantal gestifteten Orden, aus dem die hl. Margareta Maria Alacoque hervorging. Ihr wurde von Jesus die Aufgabe, die Verehrung des göttlichen Herzens durch Einführung des Herz-Jesu-Festes in der ganzen katholischen Kirche zu verbreiten. Der weitgreifende Einfluß zeigt sich in den zahlreichen päpstlichen Kundgebungen einerseits und in dem Kampf gegen die Andacht von Seiten der Jansenisten und der Aufklärungszeit anderseits.

In Italien trat besonders der hl. Alfons von Liguori dafür ein. Zugleich führte er Unzählige durch seine Erstlingsschrift „Besuchungen des heiligen Sakramentes“ zur Verehrung des Erlösers in der Eucharistie. Sein Orden verbreitete dann seine Auffassung vom Erlöser wie auch seine eucharistische Christusfrömmigkeit.

Bei dem hl. Petrus Canisius vereinigte sich das Christusbild mittelalterlicher Mystik mit dem der Exerzitien des hl. Ignatius in harmonischer Weise. Das tritt besonders in seiner persönlichen Christusfrömmigkeit hervor. Bei der großen Verbreitung seiner Schriften trug er diese Auffassung in

weite Kreise des Volkes, zumal durch den Gebetsanhang seiner Katechismen wie durch eigene Gebetbücher.

Aus der großen Zahl der Schriftsteller der deutschen Barockzeit konnten nur einige wenige, besonders hervorragende zu Wort kommen, so der fromme Kölner Pfarrer Merlo Horstius, der die Gesamtwerke des Thomas von Kempen und die Werke des hl. Bernhard herausgab, dazu sein herrliches Gebetbuch „Paradisus animae“. Martin von Kochems Meßberklärung wurde noch heute umgearbeitet wieder neugedruckt. Kein geringerer als Scheeben bearbeitete Goffines Handpostille, beides Werke der deutschen Barockzeit, die Jahrhunderte überlebten.

Zum Schluß wurde die Christusfrömmigkeit der Volksmissionen dargestellt, wie sie Kapuziner und Jesuiten gepredigt haben. Ihnen wurde es besonders zum Verdienst angerechnet, daß das katholische Volk den Stürmen der Aufklärungszeit standhalten konnte.

Die Drucklegung der „Christusfrömmigkeit in ihrer historischen Entfaltung“ hatte bereits begonnen, als die Enzyklika „Über die heilige Liturgie“ in Deutschland bekannt wurde. Trotzdem dürfte das vorliegende Werk als ihre historische Begründung gelten und zugleich als ihr historischer Kommentar.²

Carl Richstaetter S.J. †

² Der zweite Band, der druckfertig vorliegt, behandelt die Aufklärungszeit und die Schädigung der Christusfrömmigkeit, sodann ihre Neubelebung seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart.